

Hilfreich den Dummen  
Mutig den Schwachen  
Neidisch den Reichen  
gegenüber



# Der Irre Weltraumprolet

---



Prosit Neujahr  
und Geselligkeit  
auf allen Wegen!

# ZUM GELEIT

## Liebe rutschende Leser und Innen!

Der DiWp steht an der Schwelle zu seinem dritten Kalenderjahr, eine beachtliche Leistung. Immerhin schon fast so alt wie die EMZ (Aufgenzwinkern gen Salzburg). Die Leser nehmen allmählich den DiWp hin und verfassen eigene Beiträge (schönen Dank hier nochmals und öffentlich an Roesti, der meine Vorurteile über Liverollenspieler schwer erschüttert hat, und an Puma, den nimmermüden LB-Schreiber. Diesmal hatte er weniger zu Motzen als sonst, darum hat er jemand anderen für die Drecksarbeit beauftragt...

[Dunkle Nacht. Eine einsames Licht auf der Brücke des alten Raumkreuzers 'C.M.S. Eckberth'. Irgendwo blinkt die LED eines Anrufverhinderers. Eine einsame Gestalt zwischen Unmassen von leeren Aldi-O-Saft-TetraPaks krümmt sich über die Tastatur des Hauptcomputers.

Oh! Sie murmelt!

Lauschen wir doch ein Weilchen...:

'Eine Kritik. Meine sch...., es ist kurz nach 2 Uhr nachts und der Boß will seine Kritik bis morgen früh. Deadline im MorgenGrauen sozusagen. Und dabei habe ich doch keine Ahnung. Wenn wenigstens der Cpt. Moritz hier waere, aber den haben sie ja gefeuert... Ja wirklich! Gefeuert! Von einem Tag auf den anderen! Die kennen da gar nichts.

Wieso? Naja, er hatte halt zu wenig zu kritisieren. Es heißt doch immer "Viel Feind, viel Ehr'". Die beste Methode, einen Kritiker ruhig zu stellen, ist ihn zufriedener zu stellen. Traurig, aber wahr Und nun sitze ich hier. Das Hirn ist leer, der Magen auch und mir fallen gleich die Augen zu. Wenigstens bin ich jetzt Chef in diese Raumschiff. Mir wird schon etwas einfallen.



Nehmen wir uns doch mal das aktuelle Blättchen hervor. Was der Cpt. wohl noch kritisiert hätte? Hm, bestimmt die ganzen Bilder; das sind ja viel zu viele Bilder. Da tummelt sich ja fast jeder Seite eines. Also, die Bilder müssen raus. Wie soll denn da eine seriöse Zeitschrift entstehen? Brrr... Naja, und was haben wir denn da? Das ist ja einfach un-er-hört, geradezu wi-der-lich. 3½ Seiten zum Thema Rollenspiel, eine schlechter als die andere. Und dann dieser Punkt 3)! Geradezu obszön. Wie kann man denn ueber so etwas lachen? Apropos Rollenspiel (Der Mann von Welt spielt doch heutzutage Magic: the [Money] Gathering.

'Warum ist diese Rubrik überhaupt hier drin? Wie soll denn da eine seriöse Zeitschrift entstehen?

Wo ist denn meine Lieblingsserie? Kein Chronist in dieser Ausgabe? Das gibt es doch nicht! Setzen, 6, Herr Schriftleiter!

Dafür dann dieser schäbige Ersatz! 'Die Geister'. Wohl so ziemlich die schlechteste KG, die ich hier jemals lesen mußte! Und 'Schmerz' hat mir fast ebensoviel davon verabreicht, wie damals der 'Marathon-Mann' mit Dustin Hoffmann. Insgesamt schlecht, schlecht, schlecht.

Also summieren wir Tips und Anregungen:

1.) Weniger Bilder. Bilder lenken nur von den Geschichten ab.

2.) Eine Tausch- und Händlerecke fuer Trading Card-Spiele, denn das ist modäärrnn und steigert die Auflage.

3.) Eine Serie muss her, denn das ist Garant fuer Ideen, Kreativität, Identifikation des Lesers und natuerlich unseren Absatz. Hol' sofort den Chronisten zurueck!

4.) Ich haette meine Ausgabe gern als Farbkopie in einem ledernen Einband mit persönlicher Widmung des Schriftleiters.

x.) Zudem einen roten Porsche, eine Ferien-Villa auf Guadeloupe, 51%

der Vorzüge bei Bayer, einen Körper wie Arnie und endlich Glück bei Gabi

Naja, jetzt habe ich doch noch ein paar Kritikpunkte gefunden. Der Boss wird bestimmt stolz auf mich sein. Vielleicht erläßt er mir dann ja auch die Abogebühren und vergißt den blöden Cpt. Moritz.

Apropos Moritz (Ich bin ja jetzt eigentlich der rechtmäßige Cpt.). Den habe ich gestern zum letzten Mal gesehen. Unter der Bruecke lag er, mit einer 2-l-Flasche Hirnbrand. Da sind also die Abogebuehren investiert worden....

Und nun raten Sie mal, wer neben ihm Arm in Arm gesoffen hat. Ja, genau! Es war der Chronist...!

;-)

(\*irony off\* sorry, dies mal leider nicht so konstruktiv, aber mir hat die Ausgabe einfach zu gut gefallen ;)

Cheers! Puma

Geschichten von

## Balduin von Baldachin

### Erzmagus und Beherrscher der Magie

Meis'er! Meis'er! Gefahr komm' ! Ihr müß' was un'ernehmen!" rief Rubertus, der Lehrling von Balduin, als er aufgeregt in die Stube von Balduin stürmte. Rubertus, der durch einen tragischen Zufall sein „t“ verloren hatte, schnappte erst einmal nach Luft und schien auf etwas zu warten.

„Mmh..?“ sagte Balduin „Gefahren? Der Steuereintreiber ist geschmiert und mein momentaner Auftrag soll erst zum Ende des Monats fertiggestellt werden. Was ist denn? Streiken die Kuchenbäcker?“ Balduin schnippte mit den Fingern seiner rechten Hand, ein kleines reich gezuckertes Kunstwerk startete vom reichgefüllten Kuchenteller und landete direkt in seinem Rachen, wo es auf unerklärliche Weise verschwand.

„Nein, nein, Herr. Viel schlimmer!“ strömte es aus Rubertus „Mons'er! Fürch'erliche Mon'ser! Sie waren beim Heubauern. Sie wüh'en dor' durchs Heu, und verbrei'e es über die ganze Wiese. Die Arbeit von zwei 'agen is' umsons' gewesen.“

„Immer langsam.“ versuchte Balduin zu beruhigen. „Was in drei Ebenen Namen sind Monser? Stehlen die Kuchen?“ ...und wieder verschwand ein Kuchenteilchen in den unbekanntenen Weiten von Balduins Magen.

„Mons'er!!! nicht Monser.“ schluchzte Rubertus, der schon ahnte, daß sein Lehrmeister wieder sein Handikap vergessen hatte. „Fürch'erliche Wesen mi' spie'zen Zähnen und langen Klauen!“

Oh verzeih. Ich vergaß deinen Sprachfehler.“ entschuldigte sich Balduin und dachte bei sich, daß es wohl langsam genug der Strafe für seinen ungehorsamen Lehrling sei. Der angebliche Verlust war nämlich ein Fluch, den Balduin auf sein Zauberbuch gelegt hatte. Als sein über-eifriger Lehrling in diesem stöbern wollte, und merkte das er kein „t“ mehr aussprechen konnte, dachte sich dieser die Geschichte mit dem mißglückten Ritual aus. Balduin bekam dies zwar schnell raus, doch lies er seinen Lehrling in dem Gedanken, daß er es nicht wüßte. Zusätzlich bedauerte er, ihm nicht helfen zu können, da er nicht wisse, wo

der Fehler in dem Ritual liegen würde. Fürs nächste würde es wohl genügen, sich einfach ein paar „t“s in Rubertus Berichte zu denken.

Ahh“ fragte Balduin „Was ist mit den fürchterlichen Westen mit spitzen Zähnen und langen Klauen? Haben die Monster magische Westen?“ - „Was denn Für Wes'en? Ich sprach von Wesen...“ Rubertus war verstört.

Dennoch berichtete er weiter. „Dem Moosbauern haben sie die Kühe von der Weide ge'rieben.“ - „Dem Mostbauern haben sie die Kühe auf der Weide zerrieben? Das ist ja barbarisch. Aber was macht denn der Mostbauer überhaupt mit Kühen? Ich dachte, den Most würde er aus Äpfeln machen? Und was machen den nun überhaupt die Westen ... ähhh Wesen mit den zerriebenen Kühen?“

„Nicht der Mos'bauer! Der Moosbauer. Wie Moos. Die kleinen Pflanzen, die ganz un'en am Boden wachsen. Sie zerreiben die Kühe auch nich', sondern jagen sie von der Wiese. Direk' in das Ge'reidefeld vom Bro'bauern!“

„Das hieße ja, daß der Törtchenbecker kein Mehl mehr bekommt und es nur noch Karamellbonbons gibt!“ jammerte Balduin.

„Nur wenn die Mons'er die Zuckerrübenfelder verschonen“ antwortete Rubertus.

„KEIN ZUCKER??? Packe sofort die Rettungsaus-



griffspaket extra groß zusammen, ich bereite mich gerade auf einen größeren Rachezug vor. Beil dich! Du weißt hoffentlich, daß unser aller Leib und Leben auf dem Spiel steht!!!“ brüllte Balduin, wobei er aus seiner liegenden Position drei Meter in die Höhe sprang. Eine Bewegung, die er aufgrund seiner Leibesfülle nur mit Aufwendung beträchtlicher Mengen von Magie anstellen konnte. Oktarines Licht loderte in seinen Augen. Das letzte Pfund Törtchen verschwand in seinem Magen, und die Platte leuchtete kurz auf, nur um sich plötzlich in die Höhe zu erheben und dann noch plötzlicher zu beschleunigen und schließlich durch die Wand zu verschwinden. Noch bevor Licht durch das so entstandene Loch fallen konnte, wurde es schon magisch verschlossen. Balduin war offensichtlich ernsthaft beunruhigt.

Er würde es diesen kuchenfeindlichen Objekten schon zeigen, was es heist einen Balduin von Baldachin zu verärgern!

Aber er würde hierfür Zeit brauchen... Nicht um sie zu vertreiben, aber er mußte ein Exempel statuieren auf, das nie, nie wieder ein Monser oder eine Weste -äh- ein Monster oder sonst ein Wesen es sich wagen würde auch nur eine Zutat seiner geliebten Törtchen auch nur schief anzuschauen.

Also mußte vorher noch sein Auftrag erledigt werden.

**B**alduin schaute in seine Unterlagen ...mmhhhhh... Eine Dürrekatastrophe. Eigentlich keine schwierige Sache. Aber der Kunde war als nicht allzu vertrauenswürdig einzustufen. Sein Pferd hatte eine riesige Beule auf dem Rücken und außerdem versteckte er den Großteil seines Kopfes in Verbandmaterial. Eigentlich hatte er sich vorgenommen, eine riesen Show abzuliefern. Statt dessen nahm er nun einfach die Miniaturwelt aus seiner Schreibkammer (diese Miniaturwelt

sieht zwar genauso aus wie eine Kopie der Welt auf der Balduin von Baldachin lebt, ist aber was ganz anderes. Den geneigten Leser würde es zwar bestimmt interessieren was denn nun hinter diesem magischen Artefakt dahintersteckte, aber diese Erklärung würde an dieser Stelle zu weit führen).

Balduin stellte die Miniatur auf seinen Schreibtisch, nachdem er mit Hilfe eines magischen Wirbelwind die dort ansässigen Kuchenkrümel in eine Paralleldimension verbannte, und suchte nach dem Land des Hilfesuchenden.

Dann nahm er eine Glaskaraffe und ein Sieb und schüttete langsam und behutsam Wasser durch das Sieb auf den Landstrich des Hilfesuchenden.

Danach schrieb er eine Rechnung auf einen Kieselstein und lies diesen 3 cm vor die Stadt des Auftraggebers fallen. Der Kieselstein würde zwar nur als Illusion erscheinen, doch auch dann ist ein 40 x 40 Meter hohes Gesuch zur Begleichung einer Rechnung doch weitaus eindrucksvoller als ein einfaches Stück Papier. Die Chance das man sowas vergißt liegt ungemein niedriger, als in allen anderen Rechnungsformen.

**S**o, daß wäre geschafft“ Balduin reibt sich die Hände bei diesen Worten. Dann verstaut er die Miniatur wieder an ihrem Platz und in Gedanken ist er schon wieder bei dem Problem wie er denn nun mit den Frevlern umgehen sollte die es wagten sich zwischen ihn und seine Törtchen zu stellen.

*Ist es wahr, daß Balduin von Baldachin mehr als manch ein Politiker ißt?*

*Was wird Balduin von Baldachin wohl gegen die zerstörungswütigen Monster tun die, sich zwischen ihn und seine Törtchen stellen?*

*Wird Rubertus sein „t“ wiederbekommen?*

*Wird uns dieser Schwachsinn überhaupt noch interessieren?*

*Das und noch mehr verpassen sie evt. in der nächsten Folge von*

## **Geschichten von Balduin von Baldachin Erzmagus und Beherrscher der Magie**

wenn es heißt:

**WO SIND MEINE TÖRTCHEN!!!**

...soweit zu den offiziellen Fanbeiträgen...

### **Der Irre Weltraumprolet das Spitzenzine**

Einmal monatlich, solange die Kraft ausreicht

Zuschriften, Geldsendungen und Fanbesuche:

Florian Seidl

Rodlergasse 8/18

A-1190 Wien

h9450027@falbala.wu-wien.ac.at

# Das Kräuterweyb

Stundenlang waren sie schon durch den düsteren, dichten Wald gestolpert. Die Dornen des Untergehölzes rissen an ihren Kleidern, umgestürzte Baumstrünke verstellten den Weg, kleine Bächlein durchnäßten das Schuhwerk. Da sahen die drei Gefährten vor sich auf einer Lichtung eine Gestalt. Sie war gebückt, offensichtlich über eine Wurzel gebeugt, sah zerlumpt und nicht eben gefährlich aus. Dennoch zückte Grabnar, der Krieger, seinen Dolch und pirschte sich an die Person, die auch ein feindlich gesinnter Waldtroll sein konnte, heran. Ladrian, der Elf, wollte ihm Einhalt gebieten, besann sich dann aber und schwieg, um seinen Freund nicht zu verraten. Gichtly, der Zwerg, packte sein Beil fester um gegen eine mögliche Gefahr gewappnet zu sein und um Grabnar den Rücken zu decken.

Der war inzwischen auch Sprungweite an die Gestalt herangekommen, da drehte sie sich ruckartig um. Grabnar war darauf vorbereitet und riß das Wesen mit energischem, mutige Griff an sich und hielt ihm den Dolch an den Hals. Er schaute in ein runzeliges, nicht eben sympathisches Altweibergesicht, voller Warzen und Wucherungen. Aus dem Zahnlosen Mund kam ihm eine Gestankwolke entgegen und er rückte ein wenig ab von der Alten. Sie keifte ihn an „Junger Wicht! Laß mich los sonst gibt's eins hinter die Löffel, ungezogener Bub!“ Dabei drohte sie mit ihrem Knotenstock in Richtung Grabnars Gesicht. Ladrian mußte ob des Anblickes lachen, denn es war zu komisch anzusehen. Der große Grabnar hielt die Alte mit einer Hand am Oberarm, weit von sich gestreckt und sie fuchtelte laut keifend mit ihrem Stock unter seiner Nase herum. Auch Gichtly lächelte. Sie kamen näher, ganz ohne Furcht. Grabnar war die Sache peinlich. Er war es gewohnt, schreckliche Schurken zu erschlagen, nicht alten Weibern den Spargroschen zu rauben. Auch wenn sie sehr frech und respektlos waren, wie diese da. So entschuldigte er sich verdattert und ließ die Alte los. Ladrian fragte sie schmunzelnd nach ihrem Namen, doch Vettel Rübenzehs Charme war von einer Spröde, wie sie Elfen nicht gewohnt sind. Sie fauchte ihn an, erst einmal sich selber vorzustellen, er und seine Strauchdiebsbrüder. Dabei dachte sie sich schon, wer das sein könnte. Ladrian klärte in freundlichem, ruhigen Tonfall das Mißverständnis auf und fragte dann in wohlgesetzten Worten nach dem Weg zum Zauberschloß Goinoch, allwo sie vermuteten, daß... „Ich weiß, ich weiß!“ unterbrach

sie die alte Vettel kreischend und kicherte, daß es den Gefährten den Rücken hinunter lief.

Sie war, wie sich herausstellte, eine Kräuterfrau des nahen Ortes Sortbla und suchte hier nach Heilkräutern. In ihrem Laden gingen ständig die Abenteurer aus und ein, teils, um sich für das beste Unternehmen mit Heilkräutern zu versorgen, teils, um sich nach mißlungenem Versuch von den Wunden zu kurieren. Es war ein hübscher Nebenverdienst für sie und sie erfuhr allerlei neues. Der Magier Glogmar, der auf der Burg Goinoch hauste, hatte seit dreizehn Jahren nichts anderes im Sinne, als aus dem ganzen Lande Prinzessinnen zu entführen und in seinem Schloß gefangen zu halten. Damit lockte er Abenteurer aus allen Teilen der Welt in seine Katakomben und Labyrinth, deren Fallen er ständig verkomplizierte und erneuerte. So war Vettel Rübenzeh ständig Umsatz garantiert, denn selbst, wenn einmal eine Gruppe es schaffte, eine Prinzessin zu befreien, es waren ja noch genug andere da. Diesmal hatte Rübenzeh sich beim Kräutersuchen verirrt, und da sie nichts Besseres zu tun hatte, bot sie ich an, den Gefährten den Weg zum Schloß zu zeigen. Sie stapften sie weiter durch das Gehölz. Vettel erzählte mit unglaublicher Ausdauer von ihren sieben Kindern, 23 Enkelkindern und 76 Ur-enkelin. Ihr schien der Atem nicht kurz zu werden, was wahrscheinlich an der Tatsache lag, daß Grabnar sie zur Sühne seiner Ungezogenheit am Rücken tragen mußte.

So kamen sie zum Schloß, daß sich auf einem spitzen Felsen über die Waldlandschaft erhob. Leider war der Berg steil und ohne Weg. Ladrian war ratlos. Rübenzeh kannte den Berg natürlich aus den genauen Schilderungen ihrer zahlreichen Kundschaft. Sie drückte an einer bestimmten Stelle einen Felsvorsprung, drehte an einer Wurzel- und schon öffnete sich zum allgemeinen „Aaaah!“ der drei Freunde ein Tor in der Felswand. Grabnar entzündete eine Fackel und mit Gichtly an der Spitze marschierten sie in das Innere des Berges. Vettel hinkte an ihrem Stock in der Mitte durch den feuchten Gang und besah sich alles interessiert. Schon hundertmal hatte sie von den Gängen, Abzweigungen, Türen, Fallgruben und Monstren gehört, sie konnte nicht überrascht werden. Ab und zu erklärte sie den verduztten Freunden, daß hinter dieser Türe eine Horde Hammerhaie hause, daß, wenn man jenen

Hebel drücke zu tausend teuflischen Totenköpfen teleportiert würde und vieles mehr, was wissenschaftlich über das Labyrinth war.

So wandelten die Gefährten mit offenem Mund und gezücktem Schwert durch die Verließe. ließen sich gläubig belehren, daß man, um das dritte Tor in der vierten Ebene zu öffnen, zuerst vom wobernd Wochtelwag den Roten Raken holen müßte, sodann damit dem Gilben Girtel der Häßlich Hethätre gegen den Grünen Gemmengürtel tauschen und nur dann erst den schäbigen Schlüssel zum Scheunentor bekommen könne, und nicht, wie viele gescheiterte Abenteurer berichtet hatten, den Schönen Schmananenscherben stehlen, denn erstens wäre der Drache Dortengeyl zu stark für die meisten Kämpfer und zweitens, ... und so weiter. Doch an einer Stelle hatte der Magier Glogmar eine neue Falle eingebaut, die eben erst der All-Gemeinheit übergeben worden war. Die Freunde traten durch einen Steinbogen und wurden- Husch!- in die Kellererebene zu den Goblinwächtern teleportiert. Ladrian geriet fast in Panik so tief unter der Erde, Grabnar fuchtelte nervös mit dem Schwert, nur Gichtly bewahrte Anstand und Ruhe. Vettel Rübenzeh war das Erlebnis des Teleportes völlig neu und sie jauchzte im Hyperraum vor Vergnügen über das Kribbeln in den altersschwachen Zehen.

In einem stinkenden Kämmerchen traten sie wieder in die angestammte Dimension, umgeben von einer Horde verdutzter Untoter, die sehr dumm dreinguckten. Einer beschnupperte nach einer Schrecksekunde Rübenzeh und wollte an ihrer Schulter kosten. „Lümmel!“ kreischte sie ihn an und knallte ihm den schweren Knotenstock, auf den sie sich zu stützen pflegte, ins Gesicht. Daraufhin erwachte auch Grabnar aus seiner Verblüffungsstarre und prügelte einem Leichnam buchstäblich den Verstand aus dem Kopf. In dem Handgemenge, das sich in dem viel zu engen Raum entspann, nahm Vettel teil, indem sie sich unter den Tisch verkroch und die lebende Leichnahme von unten mit ihrem Stock piesackte. Schließlich waren die Wächter niedergemacht (wozu sind Helden schließlich da?) und sie konnte sich jammernd über ihr Zipperlein aus dem Versteck

hervorwagen. Dann besann sie sich der Erzählungen ihrer Kundschaft von vor drei Wochen und suchte einen Griff unter einem Bett, zog daran und schon öffnete sich eine Geheimtür zu einer Treppe nach oben. Es war, wie Rübenzeh zurecht vermutete, eine Privattreppe nur für Magier, die direkt in die Gefangenenkammer führte. Sie war, wie ihr eins ein stockbetrunkenener Katakombenbaumeister versichert hatte, für Gäste des bösen Glogmars gebaut worden, um eine rasche Besichtigung der wichtigsten Fallen im Labyrinth zu ermöglichen. Also stieg sie ächzend, keuchend und trotz aller Mahnungen, doch nicht so einen Lärm zu machen, laut zeternd die Stufen hinauf. Als Ladrian in einem letzten Anfall von Willenskraft ihr den Mund zuhalten wollte, keifte sie ihn zu zusammen, daß seine spitzen Ohren sich merklich nach unten krümmten.

Plötzlich eine Biegung und helles Tageslicht blendete sie. Die Gefährten standen auf einem Arkadengang mit marmornen Säulen und Mosaikpflaster, der in aller Pracht im Sonnenlicht glänzte. Rübenzeh genoß eine Weile die Aussicht, die sie über den Wald hatte und murmelte was von ihrem Häuschen und wie spät es nicht schon sei und mahnte zu Eile. Grabnar und Gichtly waren schon einigermaßen verstört über die Keller einerseits, über die unheimliche Natur Rübenzehs andererseits. So nahmen sie den völlig gebrochenen Ladrian in ihre Mitte und schlurften hinter der hinkenden Hexe her. Vettel besah sich die Eingangsportale zu den Zellen und



*...umgeben von einer Horde verdutzter Untoter, die sehr dumm dreinguckten...*

Ladrian las mit zitternder Stimme die Namen der inhaftierten Prinzessinnen vor. Aus jedem Teil des Reiches war eine Tochter da, Grabnar, der sich für den potentesten Mann hielt, der je den dreihufigen Kentaur „Heinzi“ besiegt hatte, wollte gleich alle aufmachen, aber Rübenzeh verbat sich das. Sie wollte nur eine Prinzessin befreien. Murrend fügte Grabnar sich, denn er kannte den Ausweg ja noch nicht. Aber so in luftiger Höhe können alte Damen schon mal das Gelände runterpurzeln, wenn sie Umstände machen, dachte er bei sich. Rübenzeh stolzierte auf ihren Stock gestützt weiter von Tür zu Tür, immer wieder den schwächer werdenden Ladrian knuffend, doch lauter zu lesen. Schließlich, bei Tür CXII trafen sie auf die holde Königstochter Morgenstern. Sie entpuppte sich als ein ungezogenes, undankbares Mädchen, das die Retter sofort für

Schergen des Magiers hielt, mit Kissen und Geschirr bewarf und drohte, sich eine Spiegelscherbe in den Hals zu stoßen. Mit Mühe konnte Gichtly Rübenzeh abhalten, „das freche Gör mal tüchtig übers Knie zu legen“. Dann fragte sie die nervlich völlig überspannten Abenteurer, ob die Prinzeß nicht einen hübschen Bruder hätte, den man ihr zum Lohn für die Befreiung schenken könne. Das war zuviel für Ladrian. Mit einem unelfischen Schrei warf er sich auf Rübenzeh und würgte sie so lange, bis sie nicht mehr zeterte.

Leider hatten sie sich den Weg für die Flucht nicht gemerkt. Drum konnten sie sich über die

Hilfe beim Hereinkommen in den Turm nicht wirklich freuen.

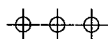
Gglogmar erweckte Rübenzeh wieder und sie geistert von nun an durch den Wald.

*[Zufallsbegegnungswahrscheinlichkeit 1-20; versucht, Spielern schlechte Tips zu geben, Monsterklasse 50, Waffe: Knotenstock, 1W6+1 Schaden, mittlere Konstitution. Nur anwenden, wenn erfahrene Gruppe spielt. Geleitet die Helden bis zur Falltüre in Ebene 3b, verschwindet dann auf magische Weise, während die Helden von den drei Balrogs angegriffen werden.]*

Auf besonderen Wunsch wieder da...

# Spacebottl

Arigo Saccls Raumkneipe war der beliebteste Treffpunkt auf der Basis Zagornig Karabaqu. Ständig trafen sich hier lichtscheues Schmugglerzeugs, bessersituierte Händler mit ihrer Leiwachmannschaft, lokale Politiker auf der Suche nach Männern fürs Grobe und anderes Gesindel. Auch einen Intellektuellenstammtsich gab es. Ja, selbst der Nuklearphilosoph Müller-Buschmann berichtete kurz vor seinem tragischen Tod beim Wurzelziehen davon, daß er die zweitkleinste Primzahl beim Zechen beobachtet habe, sie aber auf dem Klo verschwunden sei.



Wann immer Schurl sich und seinen Bottlbuam Landgang auf Zagornig verordnete, dann suchten sie Saccl auf. Saccl, der Wirt, war ein Aldiide, doch trotz seiner etwas seltsamen Körperform beliebt, da er ständig für gute Laune unter seinen Gästen zu sorgen verstand. Jeder respektierte sein Gebot, Streiterein doch ausserhalb der Gaststätte auszutragen, dazu war eine kleine Arena im Hinterhof des Gebäudes errichtet. Jeder im Publikum der stark frequentierten Bar wußte, daß er dort nicht nur Ruhm und Ehre, sondern auch 1,5% des Wettumsatzes einstreichen konnte. Daher verzichtete man weitgehend auf Schlägerein in der guten Stube.

Schurl war aber eigentlich nur zum Ausspannen hierhergekommen. Seit seiner letzten Schmuggelfahrt hatte er sich bedeckt halten müssen, denn er

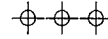


hatte Präservative nach St.Peter II geliefert und sich entsprechend viele Feinde gemacht. Doch wie immer die Umstände verhinderten ein beschauliches Bierchen im Kreise von Freunden. Denn einer der Gäste war offensichtlich anders als die übrigen. Sein Auftauchen bewirkte beim immer gutgelaunten Arigo Saccl eine Veränderung: Sein zartgelber Teint wurde fahl und grau, er begann zu schwitzen und zu zittern. Der neue Gast lehnte sich über die Theke und redete leise, aber unhöflich auf Saccl ein. Sein Partner lehnte derweil mit dem Rücken an die Bar und beobachtete durch die schmale Designersonnenbrille die Umgebung. Da die alles direkt neben Schurls Sitzgruppe geschah, bekam er auch mit, wie der eine der beiden, die wie billige Rowdys gekleidet waren, Saccl am Hals (?) packte und brutal schüttelte. Schurl erhob sich gemächlich und zupfte den Rohling am Metallica-Tshirt. Sein Kumpel wollte auf Schur los, doch Feri, der geschniegelte Bord-schütze, der hinter ihm saß, streckte seinen goldket-

terbeschwerten Amr aus und hielt ihm ein Springmesser zwischen die Haxen. Drhanec, der Navigator, hatte sich nur einmal kurz erhoben, um dem so in Schach Gehaltene die Pistole aus dem Halfter zu nehmen. Darauf hin ließ er sich wieder gemütlich nieder und nippte an seinem Marmelade-Wein.

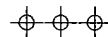
Der andere Rowdy ließ von Saccl ab und drehte sich betont cool zu Schurl um. Lässig starrte er ihn durch die verspiegelten Brillen an, nahm sich einen Zahnstocher von der Theke, schob ihn sich in den Mund und lümmelte demonstrativ gelassen an der Bar. „Wos is, ha?“ meinte er gespielt gelangweilt zu Schurl. Der lächelte leutselig, wie es seine Art war und lange vorsichtig nach der Sonnenbrille des Gegenübers. Atemlose Stille über fiel die Kneipe, nur unterbrochen vom Kau- und Mampfgeräusch Müslis, des Technikers der Spacebottl. Er kaute zufrieden und ungestört an seinen extra knusprigen Haferflocken, was ein beruhigendes Geräusch gab. Derweil hob Schurl vorsichtig, als ob vor ihm eine scharfe Mine stünde, die Sonnenbrille an, schaute dem Rowdy kurz ins Gesicht und setzte sie dann wieder zurück. Dann meinte er gefährlich ruhig: „Loßts ihr eh mein Arigo in Ruah?“ Er war nämlich entgegen den Hoffnungen des Publikums nicht auf Streit aus. Der Angesprochene erwiderte in gedehntem Ton der Strizzi von Otta-Kring: „Hijoooooo, is scho reeecht, Blada, reg die ned oooof.“ Die Umstehenden grinnten angespannt, denn jeder wußte, wie leicht reizbar Schurl war. Nur Müsli knusperte weiter an seiner Schüssel. Er ahtte noch nichts mitbekommen. Schurl starrte weiter auf die Gestalt vor ihm. „Donn is jo guat.“ meinte er. Saccl war bemüht, eine Eskalation zu verhindern, wischte die Theke hinter dem „Herrn“ ab und grinste gequält: „Wollen die Herren vielleicht was trinken?“ Feri maulte plötzlich: „Dua weida, Scheef, mia schloft scho da Oarm ein.“ Nun fühlte sich auch der immer noch bedrohte zweite Kerl mutig und sagte „Genau, mochts kan Ärger und

seids schee brav, sonst gibt an Krawäu!“ Das hätte er besser bei sich behalten. Schurl spannte sich plötzlich wie ein Tiger, der Collebemerkte das und wollte zum Ausgang hechten, doch Drhanecs Stiefel war dazwischen und er verlor das Gleichgewicht. Schurl packte ihn an Kragen und Lederhosenbund und war ihn wie einen Sack Erdäpfel durch die von einem hilfreichen Gast geöffnete Eingangstüre auf die Straße.



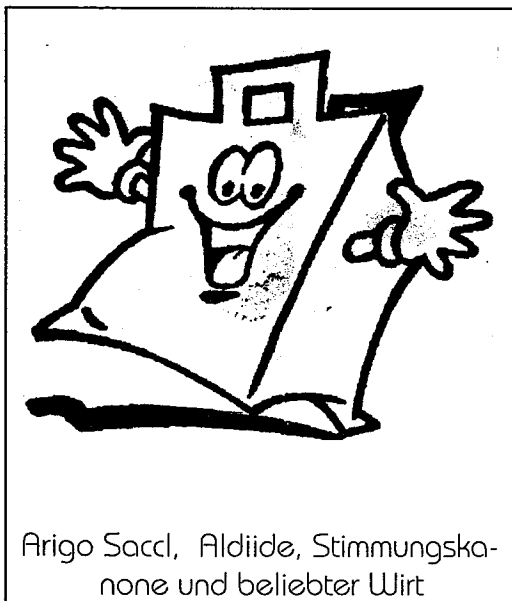
Schurl lehnte sich wieder gemächlich über die Theke und fragte Saccl, was für Gelichter hier herumstänkere, da moserte Feri abermals: „Schurl, mia fäut da Oarm o!“ Schurl erinnerte sich des zweiten Typen und er wandte sich wieder ruhig und leutseelig, ganz, wie es seine Art war, um. Saccl hatte inzwischen eine gesündere Hautfarbe angenommen und nahm Schurl beiseite. „S'is ein Angstellter von Njepar Njeparpetroff, der regelmäßig Schutzgeld abholt... hoffentlich kriegst keinen Ärger!“ Schurl war der Sache aber schon überdrüssig und so gab er Feri den Auftrag, den verbliebenen Strizzi Lokalverbot zu erteilen, was dieser gerne -und unterstrichen mit ein paar Ohrfeigen- ausführte.

Später gab Saccl eine Runde aus und klagte sein Leid mit Njeparpetroff. Irgendwann nach der offiziellen Sperrstunde schickte Müsli sich an, den geparkten Motorschlitten vorzufahren. Schurl und Drhanec tranken aus, Feri beglich die rechnung und sie warteten auf das Hupgeräusch von der Straße. Doch es hupte niemand. Nach drei Minuten wurde Schurl nervös und schaute vor die Tür. Sie kamen gerade recht, als mehrere Gestalten Müsli in einen Transporter zerrten und davonbrausten. Schurl wollte gleich hinterher, doch der Schlitten der Bottlbuam war unbrauchbar gemacht worden. Kurz darauf erhielt Saccl einen Rohrpostbrief mit dem zu erwartenden erpresserischen Inhalt.



Am nächsten Morgen hielt Schurl Kriegsrat. Njeparpetroff verlangte sofortige Hinterlegung einer unrealistischen Summe sowie sofortige Abreise der Spacebottl. Daß dies die Ausradierung von Arigo Saccls Lokal bedeuten würde, war allen klar. Deswegen erkundigte sich Schurl genauer über den Wohnsitz des Njepar Njeparpetroff. Er residierte in einem luxuriösen Landhaus, wie es seinem Rang gebührte (er war nebenbei Innensenator von Zagornig). Seine Schmutzarbeit erledigten Schläger aus den Slums oder die korrupten Einheiten der örtlichen Polizei. Seine eigene Leibwache setzte er nur für Spezialaufgaben ein.

Um nähere Informationen zu erhalten, unternahmen sie am Morgen eine Spritztour zum Raumhafen, um das Waffenlager der Spacebottl zu plündern, und



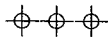
Arigo Saccl, Aldiide, Stimmungskanone und beliebter Wirt



anschließend durch die Stadt. Bei einer alten Zeitungsverkäuferin entdeckten sie zwei Schülerlotsen, die sich mit Literatur eindeckten. Schurl versprach ihenn Kaugummi, Pornoheftln und Boden-Boden-Raketen, wenn sie ihm weiterhülfen. Und sie halfen.

Mit ihnen als kundige Führer erforschten die Bottlbuam die Elendsvierteln, wo Akademikerfamilien in der dritten Generation von der Sozialhilfe lebten, die stinkenden Abwasserkanäle des Senats und die ehemaligen Flugzeugfabriken. Hier hatten die Banden ihr Hauptquartier, die in ständigem Verteilungskampf gegeneinander lagen und immer für Kriminalitäten zu haben waren. Schurl versprach eine ansehnliche Summe für sachdienliche Hinweise, und einige düstere Gestalten, denen Schurl zumindest aus Gerüchten kein Unbekannter war.

So ergab es sich, daß ein hilfbereiter Flüsterer ein Fabriksgelände nannte, in dessen zerfallenen Hallen wahrscheinlich etwas Aufschlußreiches zu finden sei.



Wenn es um einen Freund ging, dann kannte Schurl nix. Auch dann nicht, wenn drei offensichtlich bewaffnete Gestalten auf dem Innenhof der alten Anlage herumpatroullierten, als er sich mit seinen Bottlbuam über ein Gelände plagte. Sie sahen hinauf zu Schurl Standort, der ein Stockwerk über ihnen lag- denn Schurl war durch ein Hintertürl in die Anlage eingedrungen- und wollten zum Schlitten, der im Hof angestellt war. Doch Feri hatte seine schallgedämpfte selbstladenden Rozoknatta schon im Anschlag und mähte die Wächter mehr oder weniger lautlos über den Haudfen. Mit leuchtenden Augen äußerte er die Hoffnung, noch mehr „Schießbudenfiguren“, wie er in seinem Vorstadtjargon näselt, zu „treffen“.

Sie pirschten durch die verlassenen Maschinenhallen, wo alte Geräte einsam vor sich hin rosteten. Voran Feri mit entschierter Waffe, dann Schurl und zuletzt Drhanec, der auch die Rückendeckung übernahm. Sie stiegen, wie ihnen vom Flüsterer bedeutet worden war, in einen Wartungsschacht und kamen in ein gepflegtes und offenbar benutztes Gangsystem, daß von Lampen erhellt wurde. Leise hörten sie Stimmen hinter einer Panzertüre. Schurl wurde weiß und rot und anschließend noch einmal rot. „Jou, i dad eahm gean koufn, ouba daus muaß i ma

nou gouad übalagn.“ böllte eine tiefe Stimme. Der grobe Goesser-Groubl- durffuhr es Schurl. Auch Drhanec hatte die Stimme des Erzfeindes in allen Galaxien erkannt. Müsli in den Händne des Styriaden? Unglaublich. Doch Feri witterte etwas anderes: den Duft exotischer Brilliantine. Er kannte den Duft deswegen so genau, weil er nach seiner Lieblingsmarke roch: Sieveringer Platzspitz. Er erinnerte sich, Müsli um die Besorgung des Haargels vor ein paar Tagen gebeten zu haben. Rasch zupfte er den immer noch in aller Stille tobenden Schurl am Ärmel des zerschlissenen Trainingsanzuges und schlich weiter den gang entlang. Und richtig, da war eine Wachstube. Duch das angelehnte Schott sahen sie Müsli, der angekettet am Boden kauerte, und eine Gestalt



Bei einer alten Zeitungsverkäuferin entdeckten sie zwei Schülerlotsen, die sich mit Literatur versorgten.

mit Kopfverband, die an einer Dose mit Haargel schnupperte und zu einer weiteren Person im toten Winkel witzige Bemerkungen machte. Schurl nichte Feri zu, Drhane sicherte und dann gab Schurl der Türe einen Tritt, daß sie aufschwang und den bei der Türe stehenden mitnahm. Mit einem Hechtsprung warf sich Schurl auf den nun sichtbar werdenden Zweiten und riß ihn zu Boden. Ein- zweimal

rollte er sich mit voller Leibesfülle über den liegenden Gegner, dann war der still. Schurl hatte nämlich dereinst beim greisen Meister der Kampfkunst, „Big“ Otto Wanz, die hohe Schule des „Raufens“ erlernt. Dann warf er sich mit aller Macht gegen die Türe, hinter der ein Stöhnen hervorquoll, vermischt mit Blut und Fleischklumpen. Das alles machten, neben der lautstarken Entfernung der Fesseln durch Feri, ganz schön Radau. Das war Schurl, der nun in Fahrt war, ganz recht. Er zückte die Panzerbüchse und knallte die aus den Nachbarräumen stürmenden Leutchen einfach nieder. Feri beteiligte sich an der Ballerei mit großem Gejohle. Nach einigen Salven war der Gang mit Rauch zugequollen, die Querschläger zischten durch die Luft und Schurl fing an, wieder seine Gelassenheit zu finden. Da eröffnete ihnen Müsli, daß sie nicht durch den unter Feuer liegenden Gang fliehen mußten, sondern über eine Leiter direkt nach oben. Schurl wollte nicht. Er hätte zu gerne sich mit Groubl duelliert, ein für alle mal.

Doch Drhanec und Feri keppelten solange, bis er einwilligen mußte.

Am Tageslicht angekommen, ließ Schurl seinen Zorn mittels eines Flammenwerfers noch gegen den Pelzgefütterten Luxusschlitten Njeparpetroffs aus, dann jagten sie schon die Schergen des geprellten Njepar zum Raumhafen.

Die Verfolgungsjagd entsprach im Wesentlichen dem, was man von Schurl gewohnt war, wir sparen uns hier die nähere Schilderung. Schurl beschloß, noch eine Weile auf dem gastfreundlichen Planeten zu verweilen, alleine schon, um Saccl vor Racheakten zu schützen. Und um die endgültig letzte Auseinandersetzung mit Groubl zu suchen. †

...und noch eine Geschichte für lange Weihnachtsabende

# Das falsche Spiel

Muergew fand ihn vom ersten Augenblick an unsympathisch. Es waren nicht seine feisten Finger, sein von Gicht gekrümmter Gang. Es waren nicht seine schweren Goldbatzen, die er um die Brust trug. Es war irgendetwas in der Art des Minendirektors, das Muergew abstoßend fand. Doch er war nicht wegen der Person des Direktors da, der ein jämmerlicher Tropf von Krämerseele war. Er wollte hier einen Auftrag abstauben und sich diesen auch gut bezahlen lassen. Schon seit Tagen hörte er von den Bauern der Umgebung nichts anderes als jammervolle Geschichten über die Mine, die plötzlich nichts mehr liefere. Die Holzfäller bekamen keine Löhnung, denn niemand brauchte plötzlich ihr Grubenholz, und begannen zu hungern; die Fuhrleute hocken bei ihren Tieren auf faulem Stroh, die Wachsöldner durchstreiften plündernd die Umgebung, denn auch sie hatten kein Geld mehr gesehen. Aus der Tiefe der Mine kam kaum noch Gold und wenn, dann nur auf Schleichwegen und auch nur so viel, um Brot und Bier für die Arbeitskräfte zu erwerben. Das ganze Land drohte in Aufruhr und Anarchie zu zerfallen. Fürst Golo Geiberich zu Gospich hatte Mühe, seine Leibwache loyal zu halten. Gierige Nachbarn belästigten die Bauern schon mit Übergriffen, die Kaufleute präsentierten Rechnungen für Werkzeug, Tiere und Fleisch, die niemand zahlen konnte. Kurz- die Lage war ernst, als der erfahrene Ritter Muergew zur Mine ritt, um sich aus purer Neugierde zu erkundigen, was denn die Ursach' für all diesen Unfrieden

sein könnte. Insgeheim hoffte er auf einen Lindoder Tatzelwurm, den er erschlagen könnte.

Am Tor zur „Minenfestung“, wie das Bollwerk um den Stolleneinstieg genannt wurde, beachtete kaum ein Soldat Muergew und seine edle Stute Brosine. Einige Männer hockten herum und plauderten, andere dösten in der schon milden Nachmittagssonne, andere brietten einen Storch auf einem Spieß. Der großgewachsene Kämpe Muergew trat, ohne einmal angehalten zu werden, in das Amtsgebäude des fürstlichen Minendirektors und machte Bekanntschaft mit Haiderich zu Fessl, dem schon erwähnten Minendirektor. Dieser wimmerte und klagte so sehr, daß Muergew -obwohl er Wehleid von Kaufleuten gewohnt war- direkt ergriffen wurde. Die Kleinvolk-Arbeiter waren nämlich in Streik getreten und hatten die Produktion lahmgelegt und so das Land in Elend gestürzt. Die Münzerei arbeitet noch ein wenig mit Vorratsgold minderer Qualität, doch bald würden auch diese Mittel erschöpft sein. Das wäre das Ende des Fürstentums und seines Direktorendaseins, wie Fessl wimmernd bekannte. Muergew faßte sich wieder und erinnerte sich seiner eigentlichen Absicht. Gelassen säuselte er sein Beileid und wandte sich zu Gehen- sein liebster Trick bei Verhandlungen. Der Direktor kreischte auf, versprach dem sichtlich kräftigen Krieger Haus, Hof, Weib, Kind und Schließfachinhalt seines Kontos in Volgar, wenn er nur helfen würde. Muergew horchte auf und ließ sich

belabern. Dann befahl er dem Direktor, ganz herrisch in seinem Element, eine Leibgarde zusammenzustellen und mit den aufrührerischen Kleinwüchsigen zu konferieren.

Die Leibgarde war sichtlich gelangweilt und mürrisch. Die fünf Kerle dachten nicht daran, für unsicheren Lohn sich die Knochen kaputthauen zu lassen. Widerspenstig geleiteten sie Muergew und Fessl in die Stollensysteme der Mine von Gospich, Im tiefen Hauptstollen lungerten in den treppenförmig in den Berg gehauenen Terrassen dutzende Gestalten. Sie nahmen die Ankömmlinge kaum zur Geltung, da ihnen vorher friedliche Absicht versichert worden war. Sie waren die flackernde Dämmerung der Fackeln gewohnt, gut mit Bier versort, wie Muergew bemerkte und auch sonst nicht von der Art, wie man sie bei Halbsklaven eigentlich erwartet. Einige verhöhnten den immer kleiner werdenden Direktor. Ein besonders häßlicher Arbeiter schnitt ihm eine fürchterliche Grimasse und machte „Iiiiih!“ dazu. Muergew wollte es diplomatisch angehen. Er schilderte die Folgen der Arbeitsverweigerung für das Land und fragte die Kleinvölkischen nach ihren Forderungen und zeigte den guten Menschen in ihm. Er wollte den Forderungen, die einer der älter anmutenden Kleinwüchsigen, dessen langer Bart kunstvoll geflochten war, vortrug, eigentlich in Ruhe zuhören, doch der dicke Fessl ließ ihn nicht. Bei jeder Forderung zuckte er zusammen, heulte, raufte sich die Haare oder kreischte ganz einfach schmerzvoll auf, etwa bei „Reigängen nach Wahl“ oder „bezahlten Überstunden“.

Muergew mußte ihn mehrmals ermahnen, doch still zu sein. Erst wieder oben bei Tageslicht hörte er sich die Einwände Fessls an, die dieser laut klagend ausbrachte. „Ruin, Zusammenbruch, Schikane, Blutsauger“ waren noch seine zurückhaltendsten Bemerkungen. Muergew neigte aber dazu, zuerst den Frieden zu suchen und mit den Fäden der Überredungskunst einen Keil zwischen die Scharen des Gegners zu treiben. Doch dazu und aller weiteren Schritte bedurfte es eines Bündnispartners. Er erbat sich einen halben Tag Bedenkzeit, um zu Ideen und Spießgesellen zu kommen. Damit ließ er den entgeisterten Direktor stehen und nörgeln, bestieg sein edles Reit-

tier und sprengte in den nächsten Ort.

Die Stadt Brugga, größter Ort des eigentlich recht jämmerlich herabgewirtschafteten Grafentums, hatte außer einem riesenhaften Markt, auf dem nur noch wenig und zu Wucherpreisen gehandelt wurde, bar jeder Besonderheit. Hier trafen sich bereits die durchreisenden Abenteurer, denn sie witterten wie die Aasgeier, wenn ein Landstrich in Gesetz- und Herrschaftslosigkeit abzusinken schien. So auch hier. Sie hingen in den Marktflecken herum, manchmal auch am Galgen, provozierten die entmutigten Ordnungshüter, prügeln sich untereinander, tranken, fluchten und hurten, bis sie ein Werber für irgendeine Truppe engagierte. In diesem Gemisch aus Laster, Habsucht und anderen wertvollen Eigenschaften hoffte Muergew geeignete Gefährten zu finden. Und tatsächlich in einer der neu entstandenen Marketender-Stuben fand er Irgl Naimmersadd. Dieser war nicht nur ein guter Bekannter von Muergew- er hatte ihn einst über ihren gemeinsamen Freund McDimpfbacher kennengelernt- er hatte auch den Ruf, skrupellos und verschlagen zu sein, und obendrein noch gebildet. Dies galt unter den Kämpfern jener Zeit -zumindest in gewissen Kreisen- als zweifelhaftes Lob. Es hatte sich noch nicht überall herumgesprochen, daß gerade die Orktöter, die kalt, präzise und wissenschaftlich an ihr Werk gehen, die besten Erfolgsaussichten haben, denn ihenn ist es grundsätzlich gleichgültig, ob sie Orks oder Goblins oder aufständische Bauern oder sonstwas beseitigen. Als Muergew in die niedrige, dunstige Stube, die von

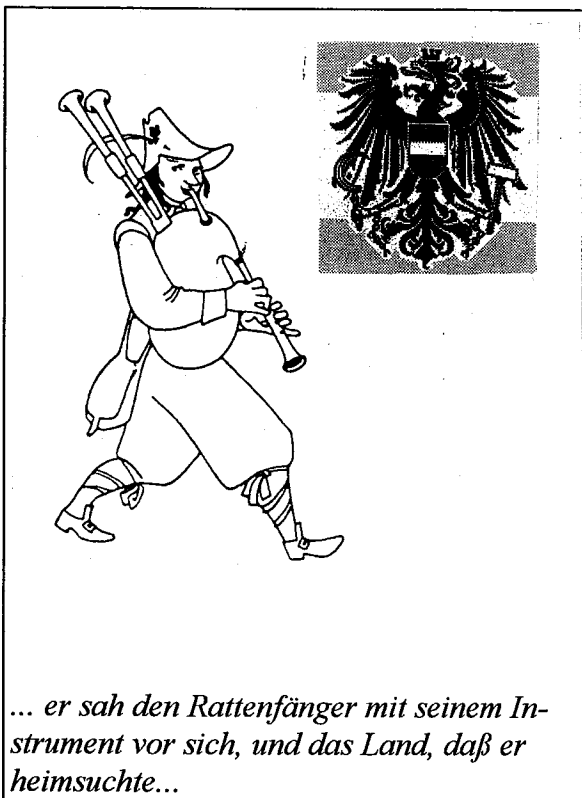


Gelächter, Humpenklirren und Würfelklappern erfüllt war, wollte Irgl gerade gehen- er hatte einen Werber verärgert, weil ihm dieser lächerlich fünf Handvoll Bittelsbacher Bleibeutel für einen Auftrag geboten hätte. Er war entschlossen, mit ein paar handverlesenen Gesellen lieber anderen Abenteurer Fallen zu stellen und sie auszurauben, als harmlose, langweilige Bauerndörfer niederzusenken. Da pralle er beinahe in Muergew hinein. Nach einer Schrecksekunde, in der sie -beide von grober Natur und kräftiger Gestalt- schon gewillt waren, mit dem Messer aufeinander loszugehen, erkannten sie sich und gingen gleich auf einen kräftigen Schluck in die Nachbarschenke, die nicht minder voll war, in der aber keiner von beiden jemals vorher Streit angefangen hatte.

Nach dem Austausch der üblichen Höflichkeiten („Meiner Seel, ich habe neulich eine verschimmelte Zwergenleiche gesehen, die besser ausgeschaut hat als du!“- „Beim Malfikanten Groebius- da kam mir gestern ein geräderter Elf unter, der wenige Pickel am Hintern hatte als du unter der Nase!“ etc.) kam Muergew gleich zur Sache und schilderte- unter Aussparung der makroökonomischen Bedeutung der Goldmine- die Lage. Irgl verstand dennoch sofort und erklärte begeistert seine Hilfsbereitschaft. Dazu benötigten sie noch drei weitere Krüge Branntwein, und als sie schließlich aufbrachen, hatten sie schon ordentlich Dampf unterm Sattel. Zum Glück trafen sie auf einen Bauern, der Lebensmittel für die Wachmannschaft der Mine lieferte, dem sie sich an-

schlie<ulps!>ßen konnten. Irgl lallte laut durch die Nacht, daß er *die Tüchtigen und Anständigen belohnen* wollte, und Muergew gröhnte, er wolle *vorwiegend ausgabenseitig sparen*, wenn er der Fürst wäre (so besoffen waren sie schon!) und der Fuhrmann redete ihnen wichtiguerisch zu, daß man, *wenn man Gutes bewahren* wolle, *manches verändern* müsse. Einerlei, jedenfalls wollte die Torwache die tolle Gesellschaft nicht in den Festungsbereich der Mine einlassen, da ihm die Sache komisch vorkam. So mußten sie in der feuchten Kälte der Nacht rasten. Entsprechend war ihr Zustand bei Sonnenaufgang.

Doch hatte Irgl einen interessanten Traum gehabt, den er nicht nur den Schwebeteilchen in dem Branntwein zusprach, sondern vielmehr einer Fügung des Schicksals. Unweit der Mine war nämlich, so hatte ihm geträumt, der Hain einer alten Götterkultur. Eben dort wohnte ein Einsiedler, der mit Rauschkräutern die Gläubigen in die Halbwelt der Alben und Zitronen teleportieren konnte. Noch im Zustande der Dämmerung- oder der abklingenden Trunkenheit- raffte er sich auf, um den Hain zu suchen. Muergew war im Dämmern des Morgens selbst noch zu bekommen, um Protest einzulegen. So wankten sie in den Wald, zickzack durchs Gebüsch, über Stock und Stein. Muergew wollte gerade aufbegehren, daß sie den Weg verloren hätten- da standen sie plötzlich auf einer seltsamen Lichtung. Weiße Schleier wehten, es brannten mitten im Wald auf einmal Räucherpfannen und ein seltsames Singen drang an ihre Ohren. „Der Hain der Haiden!“ raunte Irgl mit ehrfürchtigem Tonfall. Muergew schüttelte den Kopf, was ihm nicht gut bekam. Schwindelgefühle und Übelkeit überkamen ihn. Als er die Sinne wieder fand, war der Wald verschwunden. Er war einer Steinlandschaft aus umgestürzten Säulen, eigefallenen Torbögen und zerbrochenen Platten gewichen. Irgl tappte über die Trümmer in ein großes, offenes Gebäude. Muergew, der sich das alles noch nicht ganz erklären konnte, stolperte hinterdrein. Vor ihnen, in einer Halle, deren Dach auf dem Fußboden verstreut lag, standen mehrere Gestalten beieinander. Sie waren abgemagerte, hagere Gesellen in einer bunten, aber abgerissenen Tracht. Einer von ihnen schritt auf Irgl zu, als ob er ihn erwartet hätte. „Hier ist Dein Beutel.“ Seltsam. Obwohl er die Worte vernommen hatte, wußte Muergew nicht, ob sie von seinem Ohr oder von seiner Nase erfaßt worden waren. Irgl aber zeigte keine Scheu oder Mißtrauen, er griff nach dem ihm angebotenen Sack, in dessen seltsamen Tuch mehrere Rohre steckten. Er sagte etwas zu den Gestalten, deren Gesichter Muergew nicht erkennen konnte, es war so nebelig um ihre Köpfe herum... der Nebel schien sich auszubreiten, die Gestalten verschwammen darin,... alles wurde milchig weiß....



... er sah den Rattenfänger mit seinem Instrument vor sich, und das Land, daß er heimsuchte...

Muergew schlug die Augen auf. Die Reste eines Schwall eiskalten Wassers tropften noch von seinem Kopf. Auf ihn blickten mehrere Wächter der Mine herab und grinnten breit. Neben ihm lag Irgl in demselben Zustand. Doch in seinem Arm hatte er -den Sack. Als sie wieder bei Sinnen waren, fragte Muergew seinen Kollegen, dessen Hang zum Spiritismus und zu schwarzer Magie ihm bekannt war, nach dem Traum, wenn es denn einer war. Irgl begann sofort wie von Sinnen loszuplaudern. Es war ein Geschenk der Schicksalsmächte, die Vorsehung selbst habe ihn dazu auserwählt, dies Instrument zu den Menschen zu bringen. Er rappelte sich auf und streichelte behutsam den Sack. Dann hob er an, die Umstehenden zu belehren. Er redete viel und unsinnig. Er verwendete aber eine Sprache, deren Wörter auf die noch etwas verdutzt dreinschauenden Wächter zu wirken schien. Muergew, in dessen Nase noch etwas vom Duft der (geträumten?) Räucherplatten hin, konnte nicht verstehen, was da gesagt wurde. Obwohl er neben dem immer heftiger werdenden Irgl stand, konnte er dessen Rede keinen Sinn entnehmen. Ganz im Gegensatz zu dem einfachen Volk, das herumstand und zunehmend an Zahl gewann. Etwas unheimliches geschah hier, dessen war Muergew sich bewußt. Einige Wortfetzen bestärkten ihn in seinem Unbehagen: „Ausmisten... Schmarotzer... ehrlich,... anständig...“ so ging es dahin. Die Menge begann zu johlen und zu brüllen. Auch Irgl brüllte. Sein Schnurrbart glänzte von Geifer und sein Scheitel vor Schweiß. Böse reckte er den Eckzahn seinen Zuschauern entgegen, die immer begeisterter nachplapperten, was er ihnen zurief. Muergew war vollends verwirrt. Was passierte da? Schließlich griff Irgl seinen Sack, den Sack, und hielt sich eines der Stöckchen an den Mund, blähte dich Backen- und Muergew blieben die Sinne stillsehen. Ein gräßliches Tröten wie von einem gequälten Wesen fuhr aus dem Sack, das nach ein paar Lauten eine perverse Melodie formte. Die Leute begannen, sich in Zuckungen zu regen zu dem Tanz, zu hopsen, groteske Verrenkungen zeigend. Irgl wand sich im unverständlichen Takt der irren Melodie und diktierte mit seinen Stöckchen die Bewegungen der Leute, als sei er ein Schausteller mit einem Puppentheater. Die Menge wogte zum Eingang des Bergwerkes. Sie war angewachsen auf Gesinde, Diener, Schreiber, und Wächter. Sogar der Direktor war aus seinem Zimmer gekommen und zuckte mit lächerlichen Armbewegungen hin her. Da kamen die Kleinwüchsigen aus dem Bergwerk, verneigten sich einer nach dem anderen und trabten zurück an ihre Arbeitsstätte. Einzig ein kleines Kind schien unbeeindruckt von dem tollgewordenen Getöse und schritt auf den immer noch mit dem Sack spielenden Irgl zu. Doch ehe es ihm zu nahe gekommen war, packte es einer der Wächter und während der Sack einen gellenden Pfeifton von

sich gab- zertraten es mehrere harte Soldatenstiefel einfach so. Muergew traf eine grausame Erkenntnis wie ein Bolzen zwischen die Augen. Es war ein verfluchtes Geschenk einer böswilligen Götterkultur. *Er sah den Rattenfänger mit seinem Instrument vor sich, und das Land, daß er heimsuchte.* Im Namen fürchterlicher Gottheiten verklärte er die Menschen und raubte ihnen den Verstand mit seinem Sack, in der er letzten Endes alle stecken würde. „Nein!“ brüllte Muergew und stieß seinen Dolch in den Sack, der einen kreischenden Schrei tat. Der zweite Stich galt der Hand eines Gefolgsmannes, der Dritte Irgl. Mitten in die Brust rampte er das Eisen und die Melodie erstarb. Irgl wand sich auf dem Boden, alle Umstehenden waren wie versteinert. Muergew keuchte. Er schlitzte den Sack, der neben Irgl, blutend und zuckend quietschte, in Streifen. Niemand hinderte ihn daran. Alle standen da, wie aus einem Alptraum mitten in der Nacht hochgefahren. Wie in Trance versuchten sie, an irgendetwas Halt zu finden. jeder faßte nach dem, der ihm am Nächsten stand und sie standen, wie vom Donner gerührt. Bis Muergew einen Arm Stroh nahm, und die Reste des unheilvollen Sackes anzündete. Irgl war auch wieder zu sich gekommen, doch er blieb seit dem Vorfalle ein geistiger Umnachtung und faselte in lichten Momenten unverständliche Dinge von einer „Großen Koalition des himmlischen Reiches“.

So, das wars mal wieder. Danke fürs Durchlesen, nett, daß Ihr mal reingeschaut habt. Vielleicht sehen wir uns ja nächstes Jahr wieder, wer weiß...

Also: Nicht zuviel trinken, immer warm anziehen und für '96 ein Scheinchen (DM10) oder 10 Briefmarkern à 7,5,- zur Seite lesen, denn

**der BiMp kommt wieder!!!\***

\* Mit mehr zum RSP, versprochen.

